

Frédéric Vormus

Paris Nach den Terroranschlägen von Paris und Nizza haben die Schweizer keine grosse Lust mehr, mit dem Hochgeschwindigkeitszug TGV nach Frankreich zu reisen. Darunter leidet Lyria, eine Tochtergesellschaft der SBB und der staatlichen Eisenbahngesellschaft Frankreichs. Sie betreibt die TGV-Verbindungen zwischen der Schweiz und Paris, Marseille, Nizza, Montpellier und Lille. Im ersten Halbjahr fuhr das Unternehmen einen Reinverlust von 5 Millionen Franken ein.

«Nach den Attentaten ist die Zahl der Passagiere um bis zu 45 Prozent eingebrochen», sagt Andreas Bergmann, der neue Geschäftsführer von Lyria. Der Schweizer hatte sein Amt erst im Juli vergangenen Jahres angetreten. Nur viereinhalb Monate später, am 13. November 2015, töteten Terroristen an insgesamt acht Orten in Paris 130 Menschen und verletzten 352 weitere.

«Die Reisenden müssen zuerst beruhigt werden»

«Die Folgen waren sowohl in der Deutsch- als auch in der Westschweiz unmittelbar zu spüren», sagt Bergmann. Die Zahl der Reisenden brach förmlich ein.

Einen starken Rückgang der Passagiere gab es schon zuvor, beim Terroranschlag vom Januar 2015 auf die Redaktion der Satirezeitschrift «Charlie Hebdo». Und erneut beim Attentat im Hochgeschwindigkeitszug von Amsterdam nach Paris im August. Lyria selber trug zum Einbruch der Gästezahl bei, weil sie nach den Anschlägen jeweils während vier Tagen alle Billette von Passagieren zurückerstattete, denen die Lust aufs Zugfahren vergangen war.

Die Nachfrage nach TGV-Reisen habe sich seither in Genf und Lausanne langsam erholt, sagt Bergmann. «Doch die Verbindungen ab Basel und Zürich sind noch immer stark betroffen. Die Reisenden müssen zuerst beruhigt werden.» Das habe nicht so sehr mit

einem Unsicherheitsgefühl während der Zugreise zu tun als vielmehr mit der Wahrnehmung, dass die Reiseziele in Frankreich unsicher seien. «Es ist wie nach dem 11. September 2001», sagt Bergmann. «Die Leute hatten Angst, nach New York zu reisen, obwohl

die Stadt noch nie so sicher war wie nach dem Anschlag.»

Seit den Attentaten haben die Behörden und die Bahngesellschaft die Sicherheitsmassnahmen in den TGV-Zügen massiv verstärkt. Mehr Grenzwachter sind an Bord, meistens in Begleitung eines Hunde-

führers. Und es fahren bewaffnete Polizisten in Zivil mit, die im Notfall eingreifen können. Damit übernimmt Lyria ein System, das in der Luftfahrt schon lange üblich ist. Auf vielen Passagierflügen reist ein nicht uniformierter Flugsicherheitsbegleiter mit, der Terrorakte

an Bord und Entführungen verhindern soll. An den Bahnhöfen wurde ebenfalls aufgerüstet. So patrouillieren an der Gare de Lyon in Paris, wo die TGV aus der Schweiz eintreffen, mehr Polizisten und Soldaten. Auch wurden Videokameras installiert, mit denen Passagiere erfasst werden können, die sich vor dem Besteigen eines Zugs verdächtig verhalten.

Gleich strenge Kontrollen wie auf Flughäfen sind unmöglich

«Die Sicherheit wird sehr ernst genommen», sagt Andreas Bergmann. «Die Unversehrtheit unserer Passagiere und Mitarbeiter ist uns oberstes Gebot.» An der Gare de Lyon seien deshalb zusätzliche Massnahmen in Planung. Schon bald würden Eingangstüren eingebaut, mit denen der Zugang zu den Perrons eingeschränkt werden kann. «Künftig haben nur noch Passagiere Zutritt, die im Besitz eines Billetts sind.»

Es sei aber unmöglich, auf dem TGV-Netz die gleich strengen Sicherheitsvorschriften anzuwenden wie auf Flughäfen, warnt Bergmann vor Illusionen. «Die Bahn ist ein offenes System, das für den Transport grosser Menschenmassen gedacht ist. In der Gare de Lyon halten sich pro Quadratmeter zehnmal mehr Passagiere auf als in einem Flughafen.»

Lyria, die zu 74 Prozent der französischen Bahn und zu 26 Prozent der SBB gehört, hat auf den Einbruch der Passagierzahlen mit deutlichen Preisnachlässen reagiert. In diesem Sommer waren Retourfahrten nach Paris zum Preis von 29 Euro zu haben. Die Attentate spielten dabei eine Rolle, aber nicht nur. Die TGV-Anbieterin ist auch unter starkem Konkurrenzdruck der Billigfluglinien und der Fernbusunternehmen.



Nicht mehr so gut besetzt wie auch schon: ein TGV zwischen Lausanne und Paris

Schweizer meiden den TGV wegen Terrorangst

Bis zu 45 Prozent weniger Passagiere ab Zürich, Bern, Basel und Genf

Anzeige

SPAREN SIE NICHT BEI DER VORSORGE UND SORGEN SIE BEIM SPAREN VOR!

Sparkonto 60+	0,30%
Bonussparkonto bis	1,00%
TERZO-Konto (Säule 3a)	0,65%
Freizügigkeitskonto	0,35%

Genossenschaftlich gut!
0848 947 947, wirbank.ch

Bis 60 000 arbeitslose Jugendliche sind nicht gemeldet

Die Zahl der jungen Jobsuchenden wird von der offiziellen Statistik unterschätzt

Zürich Glaubt man dem Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), sind in der Schweiz 20 640 Jugendliche arbeitslos. Doch die offizielle Statistik erfasst nur die 15- bis 24-Jährigen, die bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) eingeschrieben sind. Damit zeichnet sie ein zu positives Bild. Denn auf einen registrierten jungen Jobsuchenden kamen im zweiten Quartal drei nicht registrierte Jugendliche.

In den letzten Jahren waren jeweils nur rund 10 000 bis 20 000 arbeitslose Jugendliche beim RAV registriert. Gleichzeitig suchten aber je nach Quartal 25 000 bis 60 000 nicht registrierte Jugendliche ebenfalls nach Arbeit, wie Michael Siegenthaler, Ökonom der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, feststellt.

Jedes Jahr haben mehr Lehrlinge Mühe mit dem Berufseinstieg

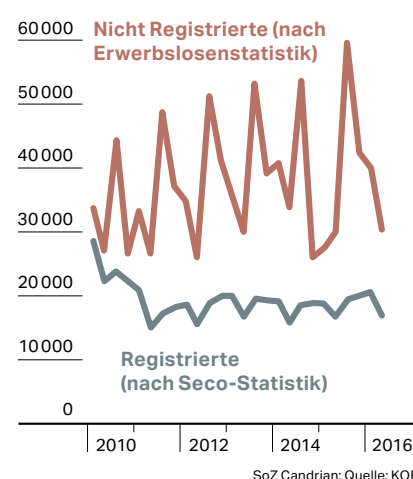
Der Grund für den riesigen Unterschied ist die Erhebungsmethode. Im Gegensatz zur Seco-Statistik erfasst die Erwerbslosenstatistik, auf die sich Siegenthaler stützt, auch Leute, die Arbeit suchen, ohne beim Arbeitsamt gemeldet zu sein. Das Bundesamt für Statistik führt dazu anhand der Kriterien der Internationalen Arbeitsorganisation jährlich rund 130 000 Telefoninterviews bei der ständigen Wohnbevölkerung durch. So kommt es, dass das Seco eine Jugendarbeitslosenquote von 3,7 Prozent ausweist, das Bundesamt für Statistik jedoch eine solche von 6,8 Prozent.

Es gibt noch einen zweiten gravierenden Unterschied zwischen den beiden

Statistiken: Während die Zahl der registrierten arbeitslosen Jugendlichen über die Jahre in etwa stabil bleibt, nimmt die Zahl der Jugendlichen, die nach der Lehre auf Stellensuche sind, sich aber nicht beim RAV registrieren lassen, jedes Jahr zu. Die Spitze im dritten Quartal ragt immer höher hinauf (siehe Grafik).

Unternehmen unter Kostendruck sind offenbar zunehmend weniger bereit, Lehrlinge nach dem Abschluss noch eine Zeit lang zu beschäftigen. Berufserfahrung wird in schwierigen Zeiten wichtiger. Damit können Junge nicht dienen. Auch die Anforderungen an den Ausbildungsstand oder die Sozialkompetenz steigen seit Jahren ständig. Das macht

Zunahme nicht registrierter arbeitsloser Jugendlicher



den Einstieg in den Beruf für viele schwieriger.

Die Gründe dafür, dass sich Jugendliche nicht beim regionalen Arbeitsvermittlungszentrum melden, sind vielfältig. Zum einen erhalten sie von der Arbeitslosenversicherung nur rund 50 Franken pro Tag, wenn sie direkt nach dem Lehrabschluss arbeitslos werden. Manch einem dürften dafür Aufwand und Auflagen des RAV zu mühsam sein. Für andere ist Arbeitslosigkeit mit einem gesellschaftlichen Makel behaftet, vor allem auf dem Land. Wieder andere Jugendliche wissen nicht, dass sie Anspruch auf Arbeitslosengeld hätten. Oder sie sind zuversichtlich, bald eine Stelle zu finden. Schulabgänger ohne Berufsausbildung müssen zudem 120 Tage warten, bevor sie Arbeitslosengeld erhalten.

Langzeitarbeitslosigkeit steigt auf ein Rekordhoch

Ebenfalls keinen Anspruch auf Taggelder haben Arbeitslose, welche die maximale Bezugsdauer von 90 bis 520 Tagen erreicht haben. Nur etwa ein Drittel der Ausgesteuerten, die weiter Arbeit suchen, sind ein Jahr nach der Aussteuerung noch beim RAV gemeldet. Deshalb unterschätzt die offizielle Statistik neben der Jugend- auch die Langzeitarbeitslosigkeit. Gemäss Staatssekretariat für Wirtschaft waren im ersten Halbjahr im Schnitt 51 000 Menschen länger als ein Jahr arbeitslos. Gemäss Bundesamt für Statistik waren es jedoch 91 000 – so viele wie noch nie. Seit 2010 nahm ihre Zahl um ein Drittel zu. Armin Müller